

und auf die verschiedenen Weisen im Sinn einer guten Konformation hervorgegeben werden konnten. Wenn man all dies nicht annehmen wollte, müßte man von einer Häufung von Zufällen sprechen, die sehr unglaublich erscheinen müßte.

Es ist durchaus noch nicht an der Zeit, solche Probleme schon näher zu untersuchen. Aber es erscheint geboten, auf sie aufmerksam zu machen, auf die Möglichkeit, daß antike Traditionen sowohl in der Sage wie im Brauchtum landschaftlich, eventuell sogar örtlich weitergelebt haben können.

Güssing

Von Josef Loibersbeck, Eisenstadt

2. Fortsetzung

Güssing zählte im Jahre 1787 1243 Seelen⁹⁰.

In den Jahren 1772—1787 war hier Stuhlrichter Johann Gaál, adelig, verheiratet mit Josefa Tilly, einer Nichte des Dichters Faludi. Hier wirkte im Jahre 1793 auch der Komitatschirurg Johann Brehm, Lutheraner, verheiratet, der nach Rechnitz übersiedelte, die Martinovicsische Verschwörung verwickelt wurde, dann nach einer längeren Freiheitsstrafe wohl mit dem Leben davonkam, dessen Freund Graf Jakob Sigray und Martinovics selbst aber Ofen hingerichtet wurden⁹¹.

Von den Batthyány spielten in der Geschichte von Güssing in der ersten Hälfte des 19. Jhs. Fürst Philipp Batthyány (1781—1870), Sohn des Fürsten Ludwig II. Batthyány, und Graf Adam III. Batthyánys Söhne Karl (1743—1814) und Johann Nepomuk (1744—1831) aus der jüngeren Linie eine Rolle.

Nach Kirchenvisitationen, Gemeindeprotokollen und Kirchenmatriken waren Lehrer der Stadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Johann Nepomuk Bene (1800—1806) (dieser wohl nur als beeideter Stadtnotar ausgewiesen, aber wahrscheinlich auch Lehrer), Matthias Decker, zuerst ab 1803 wahrscheinlich Praeceptor, dann von 1807—1820 Kantorlehrer, Notär, Georg Beslanowitsch, auch Notär (1822—1835), Josef Wölfer (Wölfner), ebenfalls Notär, verheiratet, gest. 1839 (1836—1839), Jakob Frenner, auch Notär (1839—1840) und Benedikt Walter, verheiratet, auch Notär, bis 1875 Kantorlehrer und hernach von 1876 bis 1886 Stadtrichter.

Zur Zeit der kanonischen Visitation vom Jahre 1812⁹² waren Fürst Philipp und Graf Karl Batthyány Patronatsherren der Kirche, Kantorlehrer war Matthias Decker aus Rust, 29 Jahre alt, seit 9 Jahren hier. Er unterrichtete deutsch und ungarisch und hatte keinen Praeceptor (Hilfslehrer). Als Kantorlehrer bekam er jährlich 20 fl aus einer Stiftung des Palatins Ludwig Batthyány für den Unterricht armer Kinder und aus einem anderen Legat auch 20 fl, für das Orgelspiel

90 Tibor Kovács, Das südliche Burgenland in den Konskriptionen aus der ersten Hälfte des 19. Jhdts., BF 56 (Eisenstadt 1967).

91 Taufbuch der deutschen Pfarre Güssing 1775—1852;

92 Kanonische Visitation aus 1812, Pfarrarchiv des Franziskanerklosters Güssing;

jährlich je Haus in Güssing-Langzeil-Rosenberg 6 kr., später erhöht auf 30 kr., je Söllner 15 kr., in den Filialen 3 kr., als Schulgeld vierteljährlich von den Anfängern 15, von Lesern und Schreibern 24, von Rechnern 36 kr., im Winter von jedem Kind täglich 1 Scheit oder insgesamt eine Fuhr Holz.

An Stolgebühen zahlte man ihm nach einer Taufe 3, nach einer Vorsegnung 1, nach einer Trauung in Güssing-Langzeil-Rosenberg 36, sonst 12 kr., nach einem Begräbnis Güssing-Langzeil-Rosenberg 30, sonst 18 und nach einem gesungenen Requiem 15 kr.

Zur Zeit der Visitation vom Jahre 1832⁹³ war Kantorlehrer Georg Beslanowitsch aus Großpetersdorf, 37 Jahre alt, deutsch und kroatisch sprechend, hier seit 10 Jahren mit dem Praeceptor Nikolaus Takács aus Deutschschützen, 23 Jahre alt, der deutschen und der ungarischen Sprache mächtig.

Zum Gehalt des Kantorlehrers gehörten jetzt außer den 20 fl der Palatinalstiftung nur 13 fl jährlich aus dem Legat und ein etwas anders abgestuftes Schulgeld, nämlich von den Anfängern 24, von Lesern-Schreibern 30 und von Rechnern 36 kr. vierteljährlich. Wohnung, Winterholz und Stola wie früher.

Nach einem Akt des Burgarchivs baten die Juden im Jahre 1799 Graf Karl Batthyány, ihnen statt des alten kleinen Friedhofes beim Stadttor unter der Burgmauer einen Platz für einen neuen Friedhof im Mühlwinkel anzuweisen. Dieser neue Friedhof wurde ab 1811 benützt. Im Jahre 1822 stellten die Juden einen Schuldschein für den neuen Friedhof über 9000 fl (?) aus⁹⁴.

Im Jahre 1800 zählte man in Güssing schon 275 Juden, im Jahre 1829 wohnten im großen Judengebäude 21, Judenfamilien⁹⁵.

Im Jahre 1840 war die Zahl der hiesigen Juden bereits auf 526 Personen angewachsen. In diesem Jahre kauften sie die Synagoge um 6000 fl, mußten aber weiter jährlich 3 Dukaten als Pacht zahlen, damit der Eigentumsanspruch der Herrschaft aufrechterhalten blieb⁹⁶.

Um 1800 war der hier wohnhafte Georg Frank Distriktschirurg des Güssinger Kreises. Ebenfalls im Jahre 1800 wurde der Stadt die Errichtung einer Apotheke bewilligt. In den Jahren 1807—1823 betrieb die Apotheke Fekete in Körmend hier eine Filiale, im Jahre 1823 machte sich Apotheker Josef Mundo selbständig. Die Apotheke ging nach Mundos Tod im Jahre 1854 an den angenommenen Sohn Josef Herbst, verheiratet, über und wurde 1858 eine realrechtliche⁹⁷.

An der Stelle der vorletzten, abgetragenen Volksschule wurde im Jahre 1822 mit Kosten von 2237 fl ein Schul- und Rathaus erbaut⁹⁸.

93 Im Franziskanerkloster;

94 Inventar der Aktivbestände der Israelit. Kultusgemeinde Güssing (Israel. Inv.), im Landesarchiv, Zl. I. 2/4;

95 Piller a. a. O.;

96 Piller a. a. O. und Israel. Inv. Zl. I. ab / 23, 24;

97 Leser, GZ vom 1. Feber 1925.

98 Piller a. a. O.;

Nachdem schon Fürst Ludwig II. Batthyány das heutige Draskovichische Schloß um ein Stockwerk erhöht hatte, bezog das Schloß Graf Karl Draskovich von Trakostyán (Drachenstein) (1807—1855), Gutsherr in Kroatien, nach seiner Vermählung im Jahre 1841 mit Elisabeth Batthyány, Tochter des Grafen Johann Baptist Batthyány (Bruder des Fürsten Philipp), und erhielt damit den größten Teil der Güssinger Herrschaft.

Nach Urkunden waren Güssinger Stuhlrichter nach Gaál: Alexander Dezső (1790—1825), Kocsáczy (1830), N. Kajdon (1838) und Ignaz Somogyi, Oberstuhlrichter (1848)⁹⁹.

Im Juli 1848 weihte man eine Fahne der in Güssing aufgestellten Nationalgarde¹⁰⁰.

Die 1848-er Gesetze, die Niederwerfung des Freiheitskampfes, Aufhebung des Untertanenverhältnisses, österreichische Verwaltung bis 1867, dann das stufenweise immer stärkere Hervortreten des ungarischen Nationalstaates geben der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ihr Gepräge. Einrichtungen des heutigen Lebens werden geschaffen.

Von den Gutsherren sind für Güssing außer den Batthyánys weiter bedeutend Graf Karl Draskovich's Sohn Paul (1846—1889) und Enkel, ebenfalls namens Paul (1884—1909).

Bei der katholischen Volksschule wurde im Jahre 1854 in einem von Fürst Philipp Batthyány geschenkten Hause eine II. Klasse mit einem zweiten Lehrer eingerichtet. Diese zweiten Lehrer wechselten.

Nach einer Schulfasson von Jahre 1857¹⁰¹ besuchten die zwei Klassen der genannten Volksschule 79 bzw. 61 Schüler.

Der Oberlehrer Benedikt Walter — bis 1860 auch noch Notär — hat eine Wohnung von zwei Zimmern, Küche, Speis, Keller, Schuppen, Stallung und bezieht jährlich bar aus der Gemeindekasse 280 fl, aus dem Schulfonds 46 fl, als Gnadengehalt des Fürsten Philipp Batthyány 20 fl, aus einer Stiftung des Grafen Johann Batthyány ebenfalls 20 fl. Er hat ferner den Genuß von 1 Joch Acker mit Nutzungswert von 3 fl 20 kr. und bezieht noch 15 Klafter weiche Scheiter Werte von 15 fl. Sein Jahresgehalt kann auf 314 fl beziffert werden.

Der Unterlehrer Raimund Hönig hat als Wohnung 1 Zimmer und bezieht auch als zweiter Organist aus der Gemeindekasse 200 fl, als Holzgebühr 5 fl 15 kr., aus der Gemeindekasse weitere 20 fl, als Stolzgebühr des Unterlehrers 20 fl und vom Oberlehrer 40 fl, zusammen jährlich bar 285 fl 15 kr.

Oberlehrer Benedikt Walter leitete die katholische Volksschule bis 1875. Dann dankte er ab und wirkte noch in einer Reihe von Jahren als Marktrichter. Seine Lehrerstelle nahm Franz Martin, aus Großpetersdorf, verheiratet, ein. Unter diesem wurde im Jahre 1882 Franz Windisch zum zweiten Lehrer mit den Bezügen: Lehrergehalt 300 fl, für Wiederholungsschule 15 fl, Wohnungsgeld 40 fl,

98a T u i d e r a. a. O.;

99 L e s e r, GZ vom 1. April 1928;

100 L e s e r, GZ vom 22. April 1928;

101 Kirchenakten von Güssing im Diözesanarchiv Eisenstadt;

Holzbezug im Wert von 22 fl 50 kr., für Ungarischunterricht 22 fl, Gesamtbezug: 399 fl 50 kr, gewählt.

Oberlehrer und Kantorlehrer Franz Martin trat im Jahre 1892 von seinem Dienst zurück, wirkte in Großpetersdorf an der dortigen Sparkasse weiter und starb 1934, 85 Jahre alt. Als Kantorlehrer rückte Franz Windisch mit folgenden Bezügen vor: Freie Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Nebenräumen und Wirtschaftsgebäude, aus der Schulkasse bar 300 fl, aus katholischem Schulfonds 65 fl, für Wiederholungsschule 30 fl, aus der Fürst Batthyány-Strattmann'schen Stiftung für Armenkinder-Unterricht 21 fl, aus dem Batthyány-Zichy-Fonds für Ungarisch-Unterricht 27 fl, der Genuß von 1½ Joch Acker und 3 Joch Hutweide im Wert von 80 fl, Holzgebühr aus der Schulkasse 43 fl 40 kr und Stola ungefähr 60 fl, zusammen jährlich 626 fl 40 kr.

Man unterrichtete in der Schule ungarisch und deutsch. Die zweite Lehrstelle nahm Johann Loipersbeck, ledig, ein.

Im Jahre 1893 wurde eine neue Volksschule, die im Jahre 1958 abgerissen wurde, erbaut. Zur Deckung der Baukosten nahm man ein Darlehen von 4000 fl, rückzahlbar in 20 Jahren, auf und erhöhte wegen der Tilgungsraten die Schulumlage.

Als dritter Lehrer wurde an der Schule im Jahre 1898 Anton Vincze aus Olad mit folgenden Bezügen eingestellt: Möbliertes Zimmer, oder 50 fl Wohnungsgeld, 330 fl Gehalt, 20 fl Holzgeld.

Dem Anton Vincze folgte als Klassenlehrer Heinrich Bader (1899—1903).

Eine evangelische Volksschule bestand im Ort ungefähr von 1870 bis 1889. Lehrer daran waren ein gewisser Schermann, Ludwig Aikelin, später Kreisnotär, ein Karner und zuletzt Johann Amtmann, verheiratet. Die Schule wurde wegen zu geringer Schülerzahl aufgelassen, die Schüler wurden der katholischen Schule zugeteilt¹⁰².

Eine längere Lebensdauer war der israelitischen Volksschule beschieden. Im Jahre 1855 kaufte man um 2300 fl ein Schulhaus¹⁰³, nachdem ein Unterricht schon ein Jahr früher einsetzte. An der Schule unterrichteten meist zwei Lehrer, im Jahre 1857 auch noch ein Lehrgehilfe. Außer den landesüblich vorgeschriebenen Gegenständen lehrte man an der Schule mit deutscher Unterrichtssprache noch hebräisch lesen, hebräische Gebete und las die fünf Bücher Mosis. Im Jahre 1857 hatte der erste Lehrer 450, der zweite 350 fl Gehalt, der Lehrgehilfe 100 fl, Quartier und die Kost von Haus zu Haus. Zur Bestreitung der Auslagen mußten die Schüler monatlich 60, später 80 kr. zahlen. Im Jahre 1858 waren Lehrer Arnold Feldmann und Jakob Jaitelles, letzterer mit 26 Schülern und Schülerinnen. Die Schule unterhielt eine Zeit lang drei Klassen. Jaitelles wurde bald erster Lehrer mit einem Jahresgehalt von 400 fl und 25 fl Wohnungsgeld, war gleichzeitig auch Notär der Kultusgemeinde und wirkte als Lehrer bis 1885.

102 Josef Krammer und Adalbert Halwachs (Krammer-Halwachs), Ortschronik von Güssing aus ungefähr 1960, (Öffentl. Volksschule Güssing);

103 Israel. Inv. I. 7/13.

Sein Nachfolger als Schulleiter war Moritz Rosenfeld (1885—1910), als die Schule einging. Rosenfeld starb hier im Jahre 1936.

In den Schülerlisten der Jahre 1861—1863 finden wir als Eltern 3 Meier, je 2 Latzer, Schlesinger, Preis, Wechsler, Stern, Weiss, Morgenstern und je 1 Heuberger, Biller, Gstettner, Klein, Büchler, Dr. Schönheit (Arzt), Singer, Pollak, Kadisch, Fried, später noch die Namen Neumann, Hofmann, Freund, Heinrich und andere eingetragen.

Seit 1877 mußte für die Schule eine staatliche Unterstützung in Anspruch genommen werden¹⁰⁴.

Beamtete Notäre nach neueren Gesetzen finden wir in Güssing seit 1858, wegen des weiten Kreises der Gemeinden, die hierher gehörten (wie auch Deutsch Tschantschendorf, Hasendorf, Tobaj und Punitz), meist zwei Notäre, von denen wir nach den Urkunden nicht immer feststellen können, wer von ihnen der leitende war. Wir finden die Namen Karl Leschnigg, verheiratet, Bezirksnotär (1858—1860), Adolf Tóth, Kreisnotär (1860—1880), Anton Petz, verheiratet, Notär (1868—1877), Ludwig Aikelin, verh. (1876—1898), Kreisnotär, Johann Lebits, verheiratet, Notär (1869—1892 ?), dann Johann Lebits, des Vorigen Sohn, bis 1898, verheiratet, der in dem Jahre starb, und Johann Hegedüs, Kreisnotär bis 1901.

Der ältere Johann Lebits hatte im Jahre 1872 das Gehalt von 350 fl, im Jahre 1877: 301 fl.

Als der jüngere Johann Lebits im Jahre 1898 starb, ersuchte die Witwe für ihre Tochter um einen monatlichen Unterhaltsbeitrag von 10 fl und um deren Aufnahme in ein Waisenhaus.

Die Obernotärstelle wurde Jahre 1898 mit einem Jahresgehalt 400 fl, die Hilfsnotärstelle mit einem Gehalt von 200 fl ausgeschrieben¹⁰⁵.

Vom letzten Lebits wurden die Gemeinderatsprotokolle noch deutsch geführt, vom Obernotär Hegedüs und seinen Nachfolgern ab 1898 bis zum Anschluß an Österreich nur mehr ungarisch.

Die Reihe der im Ort antierenden Stuhlrichter (Bezirkshauptleute) setzten fort: Karl von Matzenauer (1854—1856) und Karl Rizy (1857—1859), beide mutmaßlich Österreicher aus der Bach-Ära, weiters die Ungarn Alexander Scossa (1860—1867), unter dem ein 17-jähriges Mädchen, welches vor dem Ankommen einer Kommissions-Kommission in Urbersdorf zum Sturm geläutet hatte, von den Panduren erschossen wurde, Oberstuhlrichter Alexander von Vajda (1867—1871), durch viele Stockstrafen berichtigt geworden, Anton Papp, verheiratet (1871—1889), beliebt, unter dem im Jahre 1880 mit den Kosten von 15.683 fl das Rathaus erbaut, im Jahre 1881 das Grundbuch von St. Gotthard hergebracht und die Post durch den Telegraphen erweitert wurde und besonders auch Ober-

104 Jüdisches Zentralarchiv beim Landesarchiv Eisenstadt, E/A I/1 und Krammer-Halwachs a. a. O.;

105 Leser, GZ vom 12. August 1928; Taufbücher der Güssinger Pfarre 1858—1900; Amtsprotokoll 1860—1878 im Gemeindearchiv Güssing;

stuhltrichter Ludwig Dömötör (1890—1918), verstorben im Mai 1918, unter dem unter anderem 1893 die neue Volksschule erbaut, 1898—1899 das Krankenhaus errichtet und die Bahnlinie Körmend—Güssing eröffnet wurde¹⁰⁶.

Ein erstes Bezirksgericht begann hier im Jahre 1853 seine Tätigkeit¹⁰⁷. Das erste Postamt wurde um 1860 vom Postmeister Jakob Schuschitsch eingerichtet. Um 1876 führte dieses Postamt Ferdinand Hengge, verheiratet. Das Postamt wurde im Jahre 1881 mit dem Telegraphen und 1897 mit dem Telephon versehen¹⁰⁸.

Eine Freiwillige Feuerwehr gründeten im Jahre 1886 Graf Paul Draskowich, Bezirksrichter Dr. Alexander Magassy und Marktnotär Johann Lebitsch. Ein neues Rüsthaus wurde in den Jahren 1898—1904 errichtet. Die letzte Feuerspritze des Jahrhunderts war eine mit einer Saug- und Druckpumpe¹⁰⁹.

Die Güssinger Sparkasse wurde durch die Bemühungen des damaligen Franziskanerquardians P. Gaudentius Dostal, der auch der erste Direktor der Anstalt war, im Jahre 1872 gegründet¹¹⁰.

Zum Bau eines Krankenhauses hatte man schon seit 1855 durch Vermächtnisse der Bürger, Strafgeelder des Stuhltrichters und anderen Zuwendungen einen Fonds gebildet, der im Jahre 1895 36.000 fl betrug. Mit dem Bau des jetzigen Krankenhauses begann man im Jahre 1898, eröffnet wurde das Krankenhaus im Jahre 1900 als Gemeindespital, welches im Jahre 1903 in den Besitz des Komitates überging. Erster Leiter des Krankenhauses war der damalige Bezirksarzt Dr. Alexander Engel (seit 1879 Kreis-, seit 1888 Bezirksarzt), zweiter Arzt Dr. Dominik Török (seit 1888 Kreisarzt).¹¹¹

Fortsetzung folgt.

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Corolla Memoriae Erich Swoboda dedicata. Hgg. vom Kulturreferat der Niederösterreichischen Landesregierung, Schriftleitung Roksanda M. Swoboda (Römische Forschungen in Niederösterreich, Band V). Hermann Böhlhaus Nachf., Graz-Köln, 1966. 240 Seiten, Titelbild, 14 Tafeln, Brosch. S 148,—.

106 Leser, GZ vom 1. April 1928;

107 Leser, GZ vom 8. April 1928;

108 Leser, GZ vom 6. Mai 1928;

109 Mitteilungen des Landes-Feuerwehrkommandos des Burgenlandes, Festschrift

8. Landesfeuerwehrtag vom 27.—28. Juni 1959, Güssing, 16ff;

110 Leser, GZ vom 23. November 1924 und vom 1. Februar 1925;

111 Leser, GZ vom 25. Jänner 1925 und vom 28. November 1926;